



Perspektiven

der Hülfs-gesellschaft Winterthur



Das Jugendprojekt Trampolin ist gut gestartet.

Lesen Sie auf *Seite 3*

Inhalt

Seite 3 und 4

Das Jugendprojekt Trampolin ist gut gestartet.

Seite 5

Wie richte ich ein Legat aus?

Seite 6

Gelebte Sozialpartnerschaft
Gedanken von Stadträtin Maja Ingold

Seite 7

Gartenerweiterung im
Seniorenzentrum Wiesengrund

Seite 8

Kontakt
Impressum

Editorial



Das durchschnittliche Einkommen in der Schweiz betrage CHF 5200.–, kann man in einschlägigen Finanzblättern lesen. Von diesen Zahlen kann manch eine Familie nur träumen. Nicht selten liegt das Einkommen weit unter dieser Marke.

In der verhältnismässig reichen Schweiz leiden diese Menschen im Verborgenen. Meist versuchen sie mit aller Kraft und ihren Möglichkeiten entsprechend, ihr monatliches Durchkommen mit dem bescheidenen Einkommen zu meistern. Oftmals geraten sie unschuldig durch Krankheit oder Unfall in noch grössere finanzielle Bedrängnis. Nicht wenige werden dann durch die «ach so einfache» Kreditbeschaffung nur noch tiefer in diese Schulden Spirale gedrängt. Selbstverständlich darf die Umwelt nichts davon erfahren. In unseren Breitengraden spricht man nicht vom Geld. Schon gar nicht, wenn man keines hat. Der bittere Beigeschmack des Bettelns haftet an solchen Dingen. Der Gang zum Sozialamt ist meist sehr schwer. Die Offenlegung der finanziellen Situation ist auch immer ein persönliches Eingeständnis des eigenen Versagens. Hilfe anzufordern, ist deshalb sehr schwer. Jedoch: Das erste Gespräch ist ein Meilenstein in der Bewältigung solcher Probleme.

Die Hilfsgesellschaft nimmt keine Gesuche von Einzelpersonen entgegen. Deshalb wenden sich Fürsorgestellten im Namen der von ihnen betreuten Personen mit Gesuchen an uns oder leiten Briefe Hilfesuchender an uns weiter.

«Frau N. ist seit einem Jahr bei uns in Betreuung. Sie hat sich an uns gewandt, als sie Drillinge erwartete. Frau N. hat Probleme massivster Art zu bewältigen. Der Mann ist heroinabhängig. Er hat dieses Jahr eine Entziehungswoche absolviert. Die Situation mit den Drillingen und ihrem drogensüchtigen Mann ist nicht mehr tragbar. Deshalb gelangen wir mit der Bitte an Sie ...»

«Meine Lehre als Dentalassistentin hat mir bis heute sehr gefallen. Mir gefällt dieser Beruf, weil er verantwortungsvoll ist und man selbständig arbeiten kann. Mit diesem Beruf kann ich die Menschen motivieren, auf ihre Zähne zu achten. Da mein Vater zurzeit arbeitsunfähig ist wegen eines Unfalls im Januar, bekommt er nicht den vollen Lohn. Meine Eltern sind nicht in der Lage, das hohe Schulgeld und die Materialkosten zu bezahlen. Darum bitte ich Sie, mich bei meiner Ausbildung zu unterstützen ...»

Manche Dankesbriefe belegen, wie sinnvoll unsere Hilfeleistungen sind.

«... dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Wir haben uns sehr darüber gefreut, denn für uns als 9-köpfige Grossfamilie bedeutet es eine riesige Entlastung unseres Budgets.»

«... ich möchte mich herzlich bei Ihnen bedanken für die finanzielle Unterstützung. Ich habe nun erfolgreich mein Studium abgeschlossen und sende Ihnen hiermit mein Abschlusszeugnis. Alles Gute und Gottes Segen!»

Die Hilfsgesellschaft hat dank der engen Zusammenarbeit mit den Sozialeinrichtungen

in Winterthur Einblick in solche Schicksale. Sie erhält Schilderungen der Familiensituationen und Empfehlungen der beratenden Fachpersonen. Sie kann so über die Unterstützungsbeiträge entscheiden und vielen Familien und Einzelpersonen helfen.

Diese Zuschriften sind für uns ein grosser Ansporn und eine Bestätigung, dass es uns braucht, auch in der heutigen Zeit. Sie zeigen uns, dass wir etwas Sinnvolles tun. Kann nicht jeder in eine solche Situation kommen? Und sind wir dann nicht auch froh, dass es solche Institutionen gibt? Hat letztendlich nicht jeder von uns Freude, wenn er helfen kann?

Die Hilfsgesellschaft wird auch weiterhin diese Hilfe anbieten. Sie wird weiterhin daran Interesse zeigen, was in unserer Umgebung geschieht, und Not leidende Menschen unterstützen. Das ist ein wichtiger Beitrag an unsere Gesellschaft und eine grosse Befriedigung für uns alle.

Markus Casanova
Präsident des Stiftungsrates



Erste Realisierungsschritte beim Trampolin

Das Jugendprojekt Trampolin, das wir in den «Perspektiven» vom Mai 2007 vorgestellt haben, ist gut gestartet. Die Stadt Winterthur und die Stiftung Hilfsgesellschaft führen dieses Projekt als eigenständige Partnerinnen. Bis zu 25 junge Leute beiderlei Geschlechts sollen im Endausbau hier tagsüber Aufnahme finden. Das Trampolin ist eine nicht nur für Winterthur neue Einrichtung. Für sie gibt es keine Muster, nach denen man sich einfach richten könnte. Vielmehr muss die KAP, die Koordinationsstelle für Arbeitsprojekte der Stadt Winterthur, die den Auftrag zur Durchführung erhalten hat, das Projekt Schritt für Schritt entwickeln. Das bedingt eine sorgfältige Einstellung des Personals und eine überlegte Aufnahme von Jugendlichen.



Mitte September 2007 besuchten vier Bur-schen und drei Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren das Trampolin, darunter zwei Jugendliche, die über das Departement Schule und Sport zugewiesen wurden und deren Kosten die Hilfsgesellschaft übernimmt, da sich sonst kein anderer Kostenträger ausfindig machen lässt. Andere Zuweisungen erfolgten über die Sozialhilfe und das Jugendsekretariat. Via «jump/jumpina» (ein städtisches Projekt, das auch einen Startbeitrag von der Hilfsgesellschaft erhalten hatte) und das Schuldepartement stehen weitere Eintritte bevor.



Das Team, das mit den Jugendlichen arbeitet, besteht zurzeit aus zwei Frauen und zwei Männern, alle sozialpädagogisch ausgebildet. Sie werden vorläufig bis zu 15 Jugendliche betreuen können. Im Umfang einer halben Stelle soll auch eine Lehrerin oder ein Lehrer angestellt werden. Wenn das Trampolin erfolgreich arbeiten will, ist eine intensive Betreuungsdichte unumgänglich. Es geht ja darum, junge Leute, die ungünstige Voraussetzungen zum Einstieg in die Arbeitswelt mitbringen – und mag dieser Einstieg auch sehr wenig verlangen –, so zu fördern, dass sie einen Platz in der Arbeitswelt finden und sich dort behaupten können. Das braucht seitens des Teams Geduld und Ermutigung. Auf das Nichteinhalten von Regeln muss auf der Basis einer guten Beziehung reagiert werden können. Blosser Sank-

tionierungen gemäss einem Katalog helfen nicht. Die Sozialpädagogen berichten denn auch, dass die Jugendlichen oft Mühe haben, Regeln einzuhalten. Nach den Sommerferien erschienen Einzelne gar nicht mehr, stiegen aber nach Interventionen der Betreuer wieder ein: **Dies sind die kleinen Schritte, die schliesslich den Erfolg ausmachen.**

Damit das Trampolin funktionieren kann, sind etliche Arbeiten im Haus nötig geworden, vor allem im Werkstattbereich. Der Haustechnikverband Winterthur hat dazu einen Gratisbeitrag geleistet! Die Arbeiten sind aber noch nicht abgeschlossen. Vor allem beim Malen war die Mitarbeit der Jugendlichen gefragt. Sie sollen das Trampolin nicht als ihnen übergestülpte Massnahme erleben, sondern als eine, bei deren Ausbau und Entwicklung sie auch mitmachen können. Eigenverantwortung und Selbstbewusstsein werden so gestärkt.

Mit den wichtigsten zuweisenden Stellen hat eine erste Auswertung der Startphase stattgefunden. Die KAP berichtet, dass die Zusammenarbeit gut funktioniert, die Abläufe sich einspielen und bewähren.

Joachim Stucki





Wie richte ich ein Legat aus?

Niemand denkt gerne an sein Ende, und trotzdem wird es uns alle ereilen. Warum nicht in diesem Zusammenhang noch etwas Gutes tun?

Um die Hülfs-gesellschaft zu unterstützen, können Sie in Ihr Testament ein Legat (auch Vermächtnis genannt) aufnehmen. Dies geschieht mit folgender Formulierung: «Der Hülfs-gesellschaft Winterthur wende ich ein Legat im Betrag von CHF ... zu.» Dieses Vermächtnis kann anstelle eines Geldbetrages auch auf eine Liegenschaft, ein Bild, eine Antiquität oder einen sonstigen Gegenstand lauten. Wichtig ist, dass Sie den Text von Hand abschreiben, diesen datieren und unterzeichnen; dies kann auch in Form eines Testamentsnachtrages erfolgen.

Grundsätzlich ist das Legat von der Erbeinsetzung zu unterscheiden. Sie können die Hülfs-gesellschaft natürlich auch bezüglich eines Teiles (Bruchteil oder Prozentsatz) Ihres Vermögens als Erbin einsetzen. Dadurch spielt es keine Rolle, wie hoch Ihr Vermögen im Zeitpunkt Ihres Ablebens ist, denn der Anspruch der Hülfs-gesellschaft bezieht sich ja immer auf den festgelegten Anteil. Die Formulierung in Ihrem Testament muss wie folgt lauten: «Ich setze die Hülfs-gesellschaft Winterthur bezüglich ..% meines Nachlasses als Erbin ein.»

Diese Anordnungen können Sie so treffen, dass Ihr Vermögen erhalten bleiben muss, dass es auf Ihrer Bank liegen bleiben muss, dass etwas Bestimmtes damit gemacht werden soll etc. Jedenfalls steht Ihnen eine ganze Palette von Möglichkeiten zur Verfügung, die am besten in einer persönlichen Beratung festgelegt werden. Gerne stehen wir Ihnen zur Verfügung.

Das Testament sollte beim Willensvollstrecker oder beim Notariat aufbewahrt werden, damit es beim Tod auch unverzüglich an den rechten Ort gelangt.

Ulrich Isler

Gelebte Sozialpartnerschaft

Das Sozialdepartement der Stadt Winterthur zählt für die Hilfsgesellschaft naturgemäss zu den wichtigsten Partnern. Wir befragten Sozialstadträtin Maja Ingold zu dieser Partnerschaft und zu den gemeinsamen Aufgaben sozialer Arbeit.



Mit dem Jahresbericht 2006 in den Händen versuchte ich mir die Stadt Winterthur vor 200 Jahren vorzustellen, ist es doch bereits der 194. Jahresbericht der Hilfsgesellschaft. Dass es gelingt, ein soziales Werk über so viele Jahre und Jahrzehnte durchzutragen und durch die wechselvolle Geschichte hindurch am Engagement festzuhalten, das beeindruckt mich zutiefst. Aus dem Namen «Hilfsgesellschaft», den die Stiftung mit Recht behalten hat, spricht die Tradition und eine Kontinuität, die ihresgleichen sucht. Was ich aber am meisten schätze, sind die Menschen, die hinter dieser Einrichtung stehen, die Projekte engagiert, äusserst konstruktiv und jenseits von Sozialromantik umsetzen; zum Wohle der Stadt Winterthur.

Die Hilfsgesellschaft ist eine unserer wichtigsten Partnerinnen. Im Grundauftrag eines Sozialdepartementes steckt ja auch der Begriff «Hilfe», nämlich «Hilfe in Notlagen» für all jene Menschen, die ihr Leben nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Für die öffentliche Hand ist das eine gesetzliche Vorgabe, für die Hilfsgesellschaft eine frei gewählte. Sie kann dort zusätzliche Schwerpunkte setzen, wo es ihr besonders wichtig erscheint. Deshalb ergänzen wir uns optimal. Schönstes Beispiel ist unser gemeinsames sozialpädagogisches Jugendprojekt «Trampolin», wo Jugendliche an der Schwelle zwischen Schule und beruflicher Ausbildung betreut werden.

Sicherzustellen, dass Jugendliche erfolgreich in ihr Berufs- und Erwachsenenleben starten, ist eine der wichtigsten Aufgaben. Zu viele Jugendliche verlassen die Schule

mit persönlichen und schulischen Defiziten, sodass der Anschluss in einer Ausbildung nicht gelingt. Beziehen die jungen Leute einmal Sozialhilfe, ist das Risiko gross, dass sie aus der Abhängigkeit nicht mehr herauskommen. Hier tickt eine Zeitbombe, gesellschaftlich und wirtschaftlich. Es gilt deshalb, die Integrationsarbeit frühzeitig aufzunehmen.

«Der soziale Frieden in dieser Stadt und der Zusammenhalt in der Gesellschaft sind dann gefährdet, wenn einzelne Bevölkerungsgruppen sich gegenüber anderen benachteiligt fühlen oder unsere Grundwerte nicht mehr von einer Mehrheit für verbindlich befunden werden.»

men. Dies bedeutet fördern, fordern und beraten. Es beginnt bereits bei den Eltern kleiner Kinder und setzt sich fort in der Schule und im öffentlichen Raum mit der mobilen Jugendarbeit, die auch von der Hilfsgesellschaft unterstützt wird.

Der soziale Frieden in dieser Stadt und der Zusammenhalt in der Gesellschaft sind dann gefährdet, wenn einzelne Bevölkerungsgruppen sich gegenüber anderen benach-

teiligt fühlen oder unsere Grundwerte nicht mehr von einer Mehrheit für verbindlich befunden werden. Generationensolidarität können wir nur dann erhalten, wenn man sich im Grundsatz darüber einig ist, welche Ansprüche gelten sollen und was man von den anderen erwarten darf. Das gilt einerseits für Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit, die ohne Hilfe vom Arbeitsmarkt ausgegrenzt werden, andererseits aber auch für die älteren Menschen, die angeblich im «Jung, schön, erfolgreich»-Lifestyle nichts mehr zu suchen haben. Entscheidend ist eine gerechte Ausbalancierung des sozialpolitischen Engagements. Nur so kann die Lebensqualität für alle erhalten werden.

Maja Ingold

Portrait

Maja Ingold, Stadträtin EVP, leitet seit fünf Jahren das Departement Soziales der Stadt Winterthur mit rund 1400 Mitarbeitenden. Dazu gehören die Sozialen Dienste, fünf städtische Alters- und Pflegeheime und sechs Spitexzentren. Zudem vertritt sie die Stadt Winterthur im Spitalrat des Kantons-Spitals Winterthur und präsidiert die Fürsorge- und die Vormundschaftsbehörde.

Maja Ingold ist verheiratet und Mutter dreier erwachsener Kinder.





Gartenerweiterung im Seniorenzentrum Wiesengrund

Der Auslöser zu einer Neugestaltung des Gartens vom Seniorenzentrum Wiesengrund war eine feuerpolizeiliche Auflage aus dem Jahr 2005 bezüglich Tiefgarage: Der Notausgang müsse besser zugänglich sein und die Abfahrt dürfe nicht mehr geheizt werden. Eine Überdachung der Abfahrt war die logische Konsequenz aus der zweiten Forderung.

Die Hülfsgesellschaft prüfte verschiedene Varianten und entschied sich dann dafür, das neu zu erstellende Dach für das Seniorenzentrum nutzbar zu machen. Die Kosten dieser Variante waren natürlich wesentlich höher als eine einfache Konstruktion, trugen aber auch zu einer Wertsteigerung der gesamten Anlage bei. Entstanden ist ein abwechslungsreicher, interessant gestalteter und rollstuhlgerechter Therapiegarten. Der neue Teil des Gartens wird spontan von Pflegenden benutzt, um Bewohnerinnen und Bewohner zu Aktivitäten anzuregen. Wer nach einer Operation, nach einem Sturz oder sonst Mühe mit dem Laufen hat, kann

auf verschiedenen breiten und hohen Treppenstufen im Beisein der Pflegenden oder von Angehörigen das Gehen üben. Einige Tritte sind weniger hoch als gewöhnliche Treppenstufen. An einer schmalen Treppe sind die Geländer rechts und links so nahe beieinander, dass man sich mit beiden Händen halten kann.

Kleine Schritte zu üben, die früher selbstverständlich und einfach waren, ist in der Natur sicherlich schöner als in einem sterilen Therapieraum. Die Wege sind von terrassierten Gartenbeeten umgeben, die sich an die Anlage schmiegen. Bemerkenswert ist

das Hochbeet, das von den Bewohnerinnen und Bewohnern sitzend oder stehend in eigener Regie bewirtschaftet werden kann.

An der prächtigen Vielfalt naturnaher Pflanzen und Blumen, an den lauschigen Plätzchen, wo immer wieder neue, farbenfrohe Blüten zu bestaunen sind, dürfen sich die Bewohnerinnen und Bewohner seit Spätsommer 2006 erfreuen.

Die Garteneinweihung erfolgte am 19. 7. 07, bei der 1.-August-Feier wurde der zusätzliche Platz ebenso benötigt wie beim grossen Herbstfest, der Chilbi Anfang September.

Falls übrigens jemand Hilfe benötigt: Die erhöhte Terrasse, die bequem erreicht werden kann und zu einem geselligen Beisammensein einlädt, verfügt auch über einen Notruf.

Maja Rhyner

Kontakt

Hülfsgesellschaft Winterthur

Wülflingerstrasse 7

8400 Winterthur

Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55

Fax 052 264 54 00

www.huelfsgesellschaft.ch

info@huelfsgesellschaft.ch

Impressum

Redaktion

Helge Fiebig, Pedro Fischer

.....

Gestaltung

www.netvision.ch

.....

Bilder

Hülfsgesellschaft Winterthur

Seniorenzentrum Wiesengrund

Philipp Baer

.....

Ausgaben

zweimal jährlich

.....